

Studien aus Amerika zeigen, dass gläubige Menschen tatsächlich weniger gefährdet sind. Letztlich ist entscheidend, welchen Glauben wir haben: Ist es ein gesunder, lebensbejahender Glaube oder ein gesetzlicher mit dem Gottesbild eines harten, strafenden Gottes?

### Kann die «Todesspirale» durchbrochen werden?

Wer den Strick auf dem Estrich schon geknüpft hat, kann höchstens durch ein klares Ansprechen von der Tat abgehalten werden. Häufig kann das Rad der Zeit aber nicht zurückgedreht werden. Ich frage mich oft, ob die verschiedenen Hilfsangebote zu hochschwellig sind. Klar ist für mich: Ein zunehmender «Röhrenblick» blendet den Rettungsanker mehr und mehr aus.

### Sie appellieren an die christliche Öffentlichkeit?

Ich denke, christliche Gemeinden sollten mehr niederschwellige Gefässe schaffen, wo Menschen zusammenkommen und sich austauschen können. Psychisch schwache Menschen müssen mit einbezogen werden. Psychiatrie und Seelsorge sollten vermehrt Hand in Hand gehen. Kurz: Hecken überwinden, mehr offene Häuser!

### Rechnen Sie nach «Japan» mit Selbstmorden?

Viele Jugendliche argumentieren so, fühlen sich machtlos und ausgeliefert. Ich hoffe vielmehr, dass viele junge Menschen erwachen und ihre Energie nicht in ihre Zerstörung, sondern in die Umgestaltung bestehender Verhältnisse investieren.

### Gibt es eine «Prävention im Kleinen»?

Ich wünsche mir starke Kinder und Jugendliche, die sagen können: «Ich brauche den Stoff, Pornos oder Gewalt nicht.» Das bedingt ein gutes Fundament. Ein gesundes Selbstwertgefühl ist die Voraussetzung dafür, in dieser Welt zu bestehen und Verantwortung zu übernehmen.

### Wie lautet Ihr Lebensmotto?

Der christliche Glaube schenkt mir Ruhe und Geborgenheit. Dadurch stehe ich auf der Seite des Lebens. Und möchte mich dafür einsetzen, Leben als Geschenk Gottes bewusst zu machen.

Interview: **THOMAS FEUZ**

Im Gespräch mit direkt Betroffenen

## Wie sie vergeben lernten

**Was bleibt, wenn nur ein Abschiedsbrief da ist? Was geht in Eltern vor, deren Tochter sich erhängt hat? Zwei Geschichten stimmen nachdenklich. Und wecken trotzdem Hoffnung.**

### Sehnsucht war stärker

Es ist, als würde Paulus neben mir sagen: «Ich habe Lust, abzuschneiden und beim Herrn zu sein.» Der Abschiedsbrief der jungen Frau tönt ähnlich. Sie wurde die lähmende Angst nicht los. Dazu kamen eine tiefe Sehnsucht und der Wunsch, die Ewigkeit gewaltlos herbeizuführen. Kurz zuvor war die junge Frau aus der Psychiatrie entlassen worden, da sie nicht mehr gefährdet sei. Sie machte ihrem Leben mit Tabletten ein Ende. Sie schrieb einen Abschiedsbrief: «Ich freue mich, schon sehr bald Jesus umarmen zu dürfen.» Zurück bleiben die Angehörigen mit vielen Selbstvorwürfen. Aber auch die Frage: Freue ich mich eigentlich am Leben – und darauf, einmal bei Jesus Christus zu sein?

### «Nicht abgeschlossen»

Die heute 70-jährige Mutter erzählt: «Coni war ein sehr schwieriges Kind. Durch ihre Behinderung brauchte sie viel Aufmerksamkeit. Sie war eine Einzelgängerin und hinterfragte alles. Die Lehre als Chemielaborantin, ihr Traumberuf, brach sie überraschend ab.» Coni trat in eine Wohngemeinschaft ein und brach alle Kontakte zu ihren Eltern ab. Dann die Veränderung: Coni holte den verpassten Stoff nach und schloss mit 28 Jahren die Lehre als Klassenbeste ab. «An ihrem 31. Geburtstag haben wir sie besucht. Wir verbrachten einen schönen Abend. Coni hatte ein super Stellenangebot erhalten und befasste sich auch damit, ein Studium zu beginnen», erinnert sich die Mutter. Es sollte ihr letztes Zusammensein bleiben. Von der pseudochristlichen WG wechselte Coni in die Yoga-Gruppe eines Gurus. Die Eltern konnten sie nicht von diesem Weg abhalten, mahnten aber zur Vorsicht. Eines Tages baten zwei Polizisten die Eltern um ein Foto ihrer Tochter. Coni und der Mensch, der sich an einem Baum in den

Tessiner Bergen erhängt hatte, war ein und dieselbe Person. In Conis Zimmer lag das Neue Testament aufgeschlagen neben einer Tessiner Wanderkarte. «Das Ganze war umso schwieriger für uns, weil wir nach all den schweren Jahren das Gefühl hatten, jetzt würde unsere Tochter es packen.»

Einen Abschiedsbrief gab es nicht; das Ereignis somit nicht «abgeschlossen». Die Mutter fühlte sich wie versteinert und unfähig, Gefühle zu zeigen. Das Erlebte zerriss sie innerlich fast. Ganz anders der Vater: Er konnte hemmungslos weinen. Beide hatten grosse Schuldgefühle. Heute sagen sie: «Wir fühlten uns vom Glauben getragen. Im Nachhinein würden wir aber viel früher Hil-



**Ostern sagt uns: Das Leben ist stärker als der Tod.**

fe beanspruchen. Und auch viel mehr mit den andern Kindern sprechen.» Und: «Unsere Partnerschaft ist seither intensiver geworden. Bekannte sind zu wirklichen Freunden in der Not geworden.» Conis Eltern erkannten: Es gibt nur noch den Weg der Vergebung. «Gott schenkte uns die Einsicht, dass dieses Ereignis zu unserem Leben gehört. In einem längeren Prozess fanden wir ein Ja und auch wieder inneren Frieden.» Die Mutter ergänzt: «Trotzdem möchte ich Gott in der Ewigkeit einmal viele Fragen stellen.»

Zusammenstellung/Redaktion:  
**THOMAS FEUZ**

## PODIUM

### Glaubenskrieg

*Japan bedeutet für mich Leid und Grauen, aber hoffentlich auch der heilsame Schlusspunkt eines hässlichen Schlagabtausches zwischen Christen. Die Kernkraftidee drohte während der vergangenen Monate zu einem Glaubenskrieg auszuarten. Sowohl Gegner wie Befürworter der Atomkraft beschworen die «Bewahrung der Schöpfung». Die Arbeitsgruppe Christen und Energie (ACE) leistete schweizweit Informationsarbeit in Kirchengemeinden und Pfarreien «auf Grund christlicher Werte». In der beigelegten Broschüre warb sie für die Kernenergie und berief sich auf «Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung». Ihr Präsident argumentierte mit Überzeugung: «Gottes Schöpfung hat die Kernspaltung vor uns erfunden. Vor zwei Milliarden Jahren ...» Fundamental anders positionierten sich der Schweizerische Evangelische Kirchenbund und viele aktive Kirchenmitglieder, aber auch der prominente Solarpionier Josef Jenni, der sagte: «Kernenergie verstösst gegen das Gebot der Nächstenliebe - weil wir unseren Nachkommen Probleme aufhalsen, die sie kaum bewältigen können.»*

*Was lieferten wir Christen uns hier für einen Glaubenskrieg! Für mich war es beschämend, wie biblische Gebote ideologisiert wurden und zur Begründung einer politischen Position herhalten mussten. Schauen wir doch, dass wir nicht in die Ideologiefalle tappen und Gräben reissen zwischen Christen. Ich hoffe sehr, dass die erschütternden Katastrophenmeldungen vom Supergau in Japan und die Konfrontation mit einer brutalen Realität jenseits aller Theorien und Utopien uns lehren, solche christlichen Projektionen zu vermeiden. Wir haben in der Vergangenheit genug Religions-*



*kriege geführt und viel Leid unter Menschen verursacht. Unsere Aufgabe ist der Friede.*

**MAJA INGOLD**

Die Autorin ist Nationalrätin der EVP und wohnt in Winterthur.